

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 26 (1939)
Heft: 13: Sprachpflege und Mundart

Rubrik: Schulfunksendungen im November und Dezember

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Scho wieder g'schlage. Dei hene regnet's. Chom me tüen d'Läde zue, chont weleweg no go hagle.

Jo, jo, regnet jo scho. De met em Sprötzewage lot o springe, lueg emol.

Haglet scho. Da get grossi Hagelstee.

Verschlot weleweg fasch alles i de Gärte ond Feldere. Aber d'Böm, bi dene schlot's jeze no Oepfel und Bere abe.

Da isch schad. —

Ein köstliche Arbeit lieferte ein Knabe über die Aufgabe

Besuch kommt.

Vater, Vater, lueg ämol, jetzt hamer ä so ä Uordnig i dä Schtobä in und chont Gaschtig. Wa weräd diä denggä.

I, denn muänd er halt ä chli Ornig machä.

Also, Fridli, chomm, mach ä chli Ornig. Lueg, der chunt dä Götti scho. Du, er hät no ä Pägli i dä Hand. I globä, er hät Schogälädä för üs döt inä.

So, jetzt hani fein ufgrumt. —

Geeigneten Stoff zu Gesprächen liefern das Anerbieten von Waren, der Gang in einen Laden, der Besuch auf dem Markt usw.

Im Laden.

Grüezi. I het no gern zwei Kafipäckli.

Wa no me?

Sös nünt me.

Guet.

Wa chost's?

Wa chost's jetzt au? Wart grad no, i muess zerscht no go fröge. Du, wa choschtet jetzt zwei Kafipäckli?

En Frankä.

Also en Frankä.

I, händ's ufgschlagä?

Jo, jo. 's ander het jo o ufgschlagä.

I ha doch zum Gfell no gnuag Geld do.

Ischt guet, wenn mer all gnuag Geld bi sich het.

Jo, jo. —

Die nachfolgende Arbeit über das Gespräch einer Mutter, die ausgehen will, mit ihren Kindern, die setzköpfig auch mitgehen wollen, ist, was die Beobachtung und die Darstellung anbelangt, ein wahres Kunstwerkchen.

Agnes: Wohe gost, Muetter, gost i d'Mai-andacht?

Klärlä: I au met, i au met, i au met.

Mutter: Wa, i au met, du chascht doch ned met mer, Klärlä, i gang halt is Dorf.

Klärlä: I au adä, i au, Mottä, i au adä, gel Mottä.

Mutter: J, du bis en müede Schwanz, du chast doch nöd met cho. Du wörest mer noh abem Wage abe trole, blib du bi dä Nes und dä Marie.

Agnes: Klärlä, chom, me tüend Ringereie mache.

Klärlä: Nei, nei, Motte, adä go.

Mutter: So, i muess jetzt go. Adje.

Klärlä: Ade, Mottä. I adä. Scho alegge. I au met.

Mutter: Du bist en müde Fratz, so legget si doch a.

Agnes: Aber gel Muetter, denn tarf i au met?

Mutter: Jo, wegetminä gang di no ämol go aleggä.

(Man beachte, wie gut das Mädchen das Betteln des kleinen Kindes darstellen konnte.)

Wie es beim Spiel der Kleinen zugeht, wie diese bald Streit und Händel bekommen, hat eine Schülerin mit folgendem Gespräch zusammengestellt:

Josef: Chom, mer machäet Zöglis. Denn cha 's Pauli dä Zog si und dä Bubi en Bahnwächter.

Pauli: Jetzt nem d'Stangä und geb sie em Bubi; er söll si a d'Lehnä machä.

Josef: Aeh, du bist jetzt ä dummi, weischt nöd-emol wie mer's macht. Hü, leg jetzt d'Stangä wieder herä.

Pauli: Mäinscht gwöss, i folgi der, i förchti denn no nüt, i go gat mit em Wagä fort und chom nümmä.

Josef: Wart, i chom und gib dir ä pari.

Pauli: Mamä, de Seppi haut mer all, gib em au ä pari. —

Josef Bächtiger.

Schulfunksendungen im November und Dezember

3. Nov. Fr Zwei Nächte vor dem Adlerhorst. Auf einsamer Felskante verbrachte Dr. S. Brunies aus Basel diese zwei Nächte. Was er dabei sah und erlebte, wird er in dieser Sendung schildern.

7. Nov. Di *Schmerzlinderung in alter und neuer Zeit*. Der Berner Chirurg Dr. Th. Johner orientiert über die Art der Schmerzlinderung früherer Zeiten und über die gewaltigen medizinischen Fortschritte auf diesem Gebiet.
15. Nov. Mi „*Der Ring von Hallwil*,“ Hörspiel aus Sage und Geschichte nach der Hallwiler Chronik von Traugott Vogel. Die Schulfunkzeitschrift (Verlag Ringier, Zofingen) bietet zur Vorbereitung dieser Sendung wertvolle Anregungen.
23. Nov. Do *Reise durch Kamerun*. Dr. H. W. Fusbahn, der am 17. Febr. seinen Wüstenflug schilderte, wird in dieser Sendung vom 2. Teil seiner Afrikareise erzählen, wobei er per Auto Kamerun vom Tschadsee bis nach dem Meer durchfuhr.
27. Nov. Mo *Ein Wort an die Schuljugend*. Bundesrat Rud. Minger, der Chef unseres Militär-Departementes, wird in dieser Schulfunkstunde zur Schweizer Jugend sprechen. Es ist zu hoffen, dass wieder, wie bei der Ansprache von Bundespräsident Ph. Etter, die ganze Schweizer Jugend dieses „Wort an die Schuljugend“ anhört.
1. Dez. Fr *Der Kasper vo Binze*, eine moderne Legende, Dialekterzählung von Dr. A. David, Basel. Der Kasper, ein Jägeroriginal aus einem badi-schen Nachbardörfchen Basels, wird den Schülern unvergesslich bleiben, wenn sie aus dem Munde des gemütvollen Erzählers Dr. David die Schicksale dieses Gemütsmenschen Kasper angehört haben.
6. Dez. Mi *Dur und Moll*. An Hand der Préludes von Chopin wird Karl Nater, Lehrer und Pianist in Männedorf, den Zuhörern eine genussreiche Einführung in diese beiden musikalischen Begriffe vermitteln.
14. Dez. Do *Bei Dr. Albert Schweitzer in Lambarene*. Frau Elsa Lauterburg-Bonjour (die Gattin eines Berner Arztes, der in Lambarene wirkte) erzählt von ihren tiefen Erlebnissen, die sie im Urwaldspital während zwei Jahren machen konnte.
19. Dez. Di „*Joseph, lieber Joseph mein*.“ Dr. Leo Eder aus Basel wird in dieser musikalischen Sendung dieses alte weihnachtliche Wiegenlied in Wort und Ton zur Darbietung bringen. E. G.

Mittelschule

Die Mundart im Deutschunterricht der Mittelschule¹

Die traurige politische Weltlage hat uns Schweizer gezwungen, uns mit unsrer geistigen Eigenart auch auf unsere Muttersprache im primären Sinne des Wortes, die *Mundart*, wieder mehr zu besinnen. Eine eigentliche Flut von „Sproochbiwegige“ ist über die deutsche Schweiz hereingebrochen, die nun in letzter Stunde noch nachholen möchten, was namentlich die Wissenschaft und auch — so hört man — die Schule bisher vernachlässigt habe. Es müsse endlich etwas für die Mundarten geschehen. Als ob bisher in der Schweiz für die Mundarten nichts geschehen wäre! (Nur weil, wie dies so oft geht, diejenigen, welche am lautesten anklagen, vielleicht am wenigsten darüber wissen.)

Es ist beschämend für uns Schweizer Deutschlehrer, dass wir uns die Pflichten gegen die angestammte Muttersprache öffentlich und im Tone eines Schweizerspiegels müssen vorhalten lassen

und dass es überhaupt eines so widerlichen äussern Anlasses bedarf, um uns Selbstverständlichkeiten in Erinnerung zu rufen. Denn selbstverständlich empfinden auch wir Lehrer, die wir in der Mundart geboren und gross geworden sind, das Bedürfnis, die Mundart als ein kostbares Gut zu hegen und zu pflegen. Wir sind sogar eifrig bestrebt, Wege zu finden, auf denen wir ihr noch besser dienen könnten. Aber, wenn auch die Mundart zweifellos ihren Platz im Unterricht fordert, so ist das noch kein Grund, um gewisse Tatsachen auf den Kopf zu stellen, noch gibt es einer schnellfertigen Kritik das Recht, die Schule als Keimzelle für die Rettung der eidgenössischen Seele mittels eines wider-natürlich aufgeblähten Mundartgedankens anzusprechen. In seinem neuen Buch „Hochschul-reife“ sagt Prof. Max-Zollinger, der Dozent für Didaktik an der Zürcher Universität: „Für die Mundart aber kann der muttersprachliche Unterricht nicht wesentlich mehr tun als bisher“, ein Satz, der uns etwas hart anmutet in einem Abschnitt über nationale Erziehung, wo es doch

¹ Einleitungsreferat zur Diskussion über diesen Gegenstand anlässlich des letzten Ferienkurses der Universität Freiburg für vaterländische Erziehung.